

fallen wollten. Zum ersten Male ist es geschehen, daß die Regierung nicht ohne den Willen des Volkes gebildet ist.

Hg. Seeger (U. Soz.): nennt die ganze Neuordnung ein Angstprodukt, das keinesfalls das Volk befriedigen könne. Als Redner auf die Entwicklung im Reich eingetret, wird er vom Vizepräsidenten Dr. Spiess zur Ordnung gerufen. Er vertritt die weitgehenden Forderungen seiner Partei.

Staatsminister Günther: Er müsse gegen verschiedene Behauptungen des Vorredners namens der Regierung entschiedn. Verantwortung einlegen. Der Suchomlinowprozeß habe bewiesen, daß Deutschland nicht die Schuld am Kriege trage. (Zuruf von den U. Soz.: Fälschung!) Ein guter Anfang mit der Demokratisierung sei gemacht, wenn sie auch noch nicht so weit gehe wie im Reich. Gesichert werden könnte sie nur durch Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande.

Hg. Barth (Konf.) bittet als Wende die Regierung, bei der bevorstehenden Neuordnung Sicherungen zu schaffen, daß auch dem kleinsten Volkstamme seine Muttersprache und sein Volkstum gewährleistet werde.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Allgemeine Vorberatung des Dekrets betr. Dienststrafrecht der Gemeindebeamten und Diäten für Mitglieder der Bezirksverhandlungen. — Schluß 1/4 Uhr.

### Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtlich. M.T.B.) Großes Hauptquartier, den 5. November 1918

#### Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen der Schelde und Duse haben Engländer und Franzosen ihre vorläufigen Angriffe wieder aufgenommen. Durch gewaltigen Einsatz an Artillerie und Panzerwagen suchten sie den Durchbruch auf der mehr als 60 Kilometer breiten Front zu erzwingen. In schwerem, bis in die Dunkelheit währendem Ringen gelang es unseren an Zahl weit unterlegenen Truppen, den feindlichen Angriff abzufangen und den Durchbruch zu verhindern. Südlich der von Valenciennes nach Nordosten führenden Straße wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Die gegen unsere neue Front Sebourg—Bargnies le Grand gerichteten Angriffe wurden durch erfolgreiche Gegenstöße auf den Höhen östlich dieser Orte zum Scheitern gebracht. Wagnies le Petit, das vorübergehend in Feindeshand fiel, nahmen wir wieder. Den beiderseits von Le Quesnoy vordringenden Angriff brachten wir südlich von Wagnies le Petit und bei Jolimetz zum Stehen. Le Quesnoy, durch beiderseitige Umfassung bedroht, wurde befehlsgemäß geräumt. Der gegen den Wald von Normal gerichtete Ansturm des Gegners kam in dem westlichen Teil des Waldes zum Stehen. Auch südlich des Waldes wurde der Feind am Vormittag dicht hinter unseren vordersten Linien auf den Höhen westlich des Sambre—Duse-Kanals abgewiesen.

Am Nachmittag setzte der Gegner seine Angriffe fort. Ihr Schwerpunkt lag nördlich und südlich des Waldes. Nördlich des Waldes fingen wir den Stoß östlich von Jolimetz, südlich des Waldes am Sambre—Duse-Kanal auf.

Der Kanalabschnitt östlich von Ors und Catillon wurde gegen alle feindlichen Anstürme behauptet. Südlich von Catillon stieß der Feind in etwa 1 bis 2 Kilometer Tiefe über den Kanal vor. Hier brachten ihn an der Straße La Groisse — Duse örtliche Kampftruppen zum Stehen. Vor der Kanalfront zwischen Jesny und nordöstlich von Etreu brachen alle Angriffe des Feindes zusammen. Zwischen Etreu und der Duse konnte er an einzelnen Stellen das östliche Ufer gewinnen. Auch hier gelang es ihm nicht, über unsere vordersten Stellungen hinaus vorzudringen. Südlich der Duse sind dem starken Artilleriefeuer, das sich am

frühen Morgen bis zur Sonne ausdehnte, heftige Angriffe südlich von Guise, bei La Serre und gegen Bois le Bagny gefolgt. Der Feind wurde überall, teilweise im Gegenstoß, abgewiesen.

An der Aisne-Front keine Kampfhandlungen. Zwischen Le Chesne und Sommainthe scheiterten Teilvorstöße des Gegners. Auf den Höhen südlich von Beaumont wiesen wir heftige Angriffe der Amerikaner ab. Im Walde von Dieulet wichen unsere Truppen stärkeren Angriffen befehlsgemäß auf das östliche Maas-Ufer nördlich von Stenay aus. Südlich von Dun wurden feindliche Abteilungen, die über die Maas vorstießen, auf den Fluß zurückgeworfen. Auf den Höhen östlich der Maas scheiterten starke Angriffe, westlich der Mosel Teilvorstöße der Amerikaner.

Der erste Generalquartiermeister: Groener.

#### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 5. Nov. Abends. (Amtlich.)

An der gestrigen Schlachtfeldfront zwischen Schelde und Duse haben wir uns vom Gegner abgesetzt. Die Bewegungen sind plangemäß verlaufen. Heute fanden hier nur Einzelkämpfe statt.

#### Eine neutrale Stimme zur Kriegslage im Westen.

Ueber die Kriegslage im Westen äußerte sich der militärische Mitarbeiter des St. Gallener Tagesblattes, daß das Standhalten der deutschen Truppen nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Die Räumung des Vorsprunges zwischen Serre und Guise sei eine längst vorauszu sehende Frontverlängerung, die sich sehr vorteilhaft bemerkbar mache. Weitere Frontverlängerungen seien den Deutschen unbenommen. Schon jetzt träfen die Alliierten an der ganzen Front nicht auf stärkeren Widerstand, sondern hätten sich auch lokaler gegen sie zu erwehren, die sehr wohl ein Vorläufer größerer Gegenschläge sein könnten. Die unablässigen Blutopfer der Offensiven gehen an den Alliierten nicht spurlos vorüber, und wenn mit Einsetzen des Winters die Ernten ausbleiben und das ganze fürchterliche Kohlenproblem vor der Tür stehe, so werde der Weg an den Rhein noch ein so schwerer werden, daß die Entente nur mit zerschmettertem Rückgrat an ihn gelange. Der Ausgang des gewaltigen Ringens vom 24. bis 27. Oktober bedeute einen vollen Abwehrsieg der Deutschen.

### Deutsches Reich

#### Französische Völkerrechtsverletzungen.

Berlin, 5. November. Nach zuverlässigen Meldungen wird das Verhalten der Franzosen gegenüber den gemachten deutschen Kriegsgefangenen immer bössartiger und grausamer, obwohl Frankreich sich in den Berner Vereinbarungen zu menschlicher Behandlung der Kriegsgefangenen verpflichtet hat. Noch immer werden die Deutschen bei der Gefangennahme beraubt und verbleiben zunächst mehrere Wochen im Stoppengebiet, wo sie unter freiem Himmel liegen und keinerlei Fürsorge erfahren. Abgerissener, verhungert und krank treffen sie in den dauernd überfüllten Sichtungslagern Rouen-Croisset, Orleans und Fort Anieres bei Dijon ein. Hier kommt auf drei Mann ein Strohlager. Trotzdem liegen noch viele Deutsche seit August ohne Decken im Freien. Die Nahrung ist so ungenügend, daß die Kriegsgefangenen sich auf Weisereste, Klüßchen und rohe Feldschäbte stützen. Bekleidung wird ihnen nicht geliefert. Das französische Personal schilt und beschimpft sie. Nur die schon in den Lagern anwesenden Kameraden helfen ihnen nach ihren schwachen Kräften.

Gegen diese nichtwürdigen Verletzungen des Völkerrechts ist sofort energischer Protest eingelegt worden. Ferner ist die schweizerische Gesandtschaft in Paris ersucht, die Verhältnisse in den Sichtungslagern sofort durch Delegierte prüfen zu lassen und bei der französischen Regierung nachdrücklich auf Abhilfe zu dringen.

Die Vorgänge in Stuttgart. Zur Verichtigung einer unzutreffenden Darstellung erfahren wir von zuständiger Seite über die Vorgänge in Stuttgart folgendes: Von der Arbeiterschaft in Untertürkheim und einigen anderen Werken, die heute feierten, zogen einige tausend Personen auf den Schloßplatz, wo ein Führer der unabhängigen Sozialdemokraten eine Ansprache hielt. Von der Bildung eines Arbeiterrates, von dem in den Abendblättern die Rede ist, ist nichts bekannt geworden. Der Zug bewegte sich vor das Ministerium des Innern. Eine Abordnung der Arbeiter hat um Gehör, das vom Ministerium des Innern aus freien Stücken gewährt wurde. Dieser erklärte die Vermutung der Arbeiterschaft, daß die Waffenstillstandsbedingungen der Feinde, obgleich an Deutschland mitgeteilt, der Bevölkerung vorenthalten würden, für grundlos, und behielt sich gegenüber den von dem vorgetragenen Programm, das neben bolschewistischen Ideen wirtschaftliche Forderungen enthielt, die Entschliebung und Erstellung einer Antwort vor. Die Menge zerstreute sich hierauf. Es wurden jedoch vergeblich Versuche unternommen, die Arbeiterschaft der Volkswerke in Stuttgart und Feuerbach zum Anschlusse an die Bewegung zu veranlassen. In den Nachmittagsstunden begab sich von neuem eine größere Menge vor das Ministerium des Innern. Es erschien nochmals eine Arbeiterabordnung, welcher der Minister die Prüfung der ihn berührenden wirtschaftlichen Fragen zusagte, während er eine Erörterung der umfänglicheren Forderungen des allseitig angestrebten Friedens hinwies. Nach Bekanntwerden dieser Antwort ging die Menge auseinander. Im Verlaufe der ganzen Kundgebungen sind keine gewalttätigen Störungen der öffentlichen Ordnung vorgekommen. Die Teilnehmer bestanden nur zum Kleinsten Teile aus Anhängern der Unabhängigen Sozialdemokraten. Die Polizei war nirgends zum Einschreiten mit der Waffe genötigt. Für morgen ist die Wiederaufnahme der Arbeit bei Daimler und in den anderen Werken angekündigt.

Berlin, 6. Nov. Im Reichstage tagte gestern wiederum der interfraktionelle Ausschuss und für heute sind sozialdemokratische und nationalliberale Fraktions-sitzungen in Aussicht genommen. Gestern Nachmittag empfing laut Lokalanz. Vizekanzler v. Beyer den Führer der Konservativen Westarp.

### Aus dem Ausland

#### Die Lage in Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Die Blätter melden: In Wien und Umgebung herrscht heute völlige Ruhe. Auf den Bahnhöfen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert. Auf allen Bahnhöfen ist Militär aufgestellt, um bei etwaigen Außerordnungen oder Plünderungen sofort einschreiten zu können. Der Zivilverkehr auf den Bahnhöfen ist allerdings noch sehr eingeschränkt.

Der Corriere della Sera meldet aus Paris: Die Militärsachverständigen verlangen die Sicherung der Friedensverhandlungen die militärische Befehung von Graz und Wien durch die Entente. — Daily Mail meldet aus Rom: Der Wert des an Italien auszuliefernden österreichischen Kriegsmaterials einschließlich der Kriegsstoffe sei auf mehr als acht Milliarden Lire zu schätzen.

Der Staatsrat Deutsch-Oesterreichs bestellte den Ministerialrat in deutschösterreichischen Volksernährungsamt Führer zum Verweser des Sudetenlandes.

### Hallig-Googe

Ein No-Bisc-Roman von Anny Wothke.

Amerikanisches Copyright 1917 by Deutscher Verlagsanstalt Stuttgart

(42. Fortsetzung.)

Die Braut aber blickte weithin auf das nordische Meer, das Marne Rickmers gebracht, und sie dachte:

„Nicht geben. Nun gilt's. Das Steuer fest, die Segel gerafft und hinaus auf die wilden Wogen und tief unten — da ist ein Grab — ein weites, großes Grab.“

Um die kleine Hallig im Wirbel der Wogen schlich ein Traum und das Meer rauschte heiße, wilde Wieder.

Britta hörte sie nicht. — — —

Ganz in der Frühe unternahm Dv Erkel, wie gewöhnlich, seinen Morgenpaziergang. Sein Herz war voll Zwiepsalt. Britta schien ihm so sonderbar und zu Marne Rickmers fand er nicht den rechten Ton.

Heute nun wollte das Brautpaar das Aufgebot bestellen.

Den Kopf tief gesenkt, schritt Dv dahin. Wenn es doch nur etwas gäbe, diese Heirat zu verhindern.

So lebhaft er früher die Verbindung mit Marne Rickmers gewünscht, so unmöglich schien sie ihm jetzt.

Seine stolze, fein empfindende Schwester, mit ihrem Sinn für alles Schöne, Große, Erhabene und der einfache Kapitän? Marne Rickmers war ja ein kühner Mann, aber zu Britta paßte er ganz und gar nicht.

An Eike dachte Dv Erkel auch voller Unruhe. Er wußte selbst nicht warum.

Es war Ebbezeit und Dv wanderte in dem weichen Schlamm um die Hallig herum.

Da sah er in einiger Entfernung eine Person, die durch den Schlamm kroch. Wer das nicht Eike?

Selbst sah sie aus. Ueber kurzen Weinkleidern von Leder trug sie eine Art Schürze. Eine graue Strickjacke umschloß den Oberkörper. Auf dem Kopf balanzierte über einem freisunden Hut von Wachs, der so flach wie ein Keller war, leicht von ihrem Arm gestützt, ein ziemlich umfangreicher Korb mit frischen Krabben. Ein großes Fischnetz mit langem Stiel vervollständigte ihre Ausrüstung.

Jetzt hatte ihn auch Eike erkannt, es war, als wolle sie schnell umkehren, doch ebenso schnell besann sie sich und stampfte weiter mit bloßen Füßen durch das Wasser.

„Gabe ich dir nicht verboten, ins Watt zu laufen?“ rief Eike schon von weitem zu.

Eike nickte und setzte gelassen ihren Korb auf den Sand, dann spritzte sie lächlig das Netz aus, in dem noch einige Ueberreste ihres Fanges hingen und sagte ernsthaft:

„Gewiß, Schoolmester. Pitt Lüders nimmt die Krabben mit nach Husum und dafür bringt er mir Geld. Ich hab schon geparkt. Wenn ich genug habe, kann ich fort.“

Der Lehrer wurde noch unwilliger. War diese Sehnsucht des Kindes, von hier fortzukommen, nicht wirklich krankhaft?

Wie Eike einige Zeit nach Peer Owens Tode so viel herumlungerte, hatte er sich schwer um sie geforgt. Nun sorgte er sich, daß sie schon bei Tagesgrauen aufstand, um sich ein paar Groschen zu verdienen.

„Da wirst du aber noch viel Krabben fangen müssen, ehe du das Reisegeld beisammen hast.“ spöttelte er ingrimmig.

„Das loht nur meine Sorge sein, Schoolmester. Ich frage euch doch nicht, wieviel ihr in eurembeutel habt.“

Am liebsten hätte Dv Eike gezüchtigt wie ein ungezogenes Kind, so böse war er auf sie. Und doch wußte er, daß er den ungestümen und widerspenstigen Trostkopf lieb hatte. In der Nacht, da er um ihr Leben sitterte, war es ihm klar geworden.

„Mit Pitt Lüders will ich ein ernstes Wort reden, sagte er, „es geht nicht, daß er hinter dem Rücken des Vormundes die Gasse freit.“

„Hinter eurem Rücken? Ich erzähle es euch ja. Daß ich fort will, wißt ihr schon lange.“

„Eike,“ hat Dv, dem es wieder weich ums Herz wurde, „hast du denn gar nichts für unsere kleine Hallig übrig?“ Denke nach, wie sie dich umgort und betreut hat alle die langen Jahre. Glaube mir, Kind, die Welt ist schlecht und du würdest vielleicht drüben vor Sehnsucht nach Hallig-Googe vergehen.“

Eikes rote Lippen zuckten leise, aber Trost lag in ihrem Blick, als sie entgegnete:

„Gott segne euren Glauben, Schoolmester. Aber selbst wenn ich vor Sehnsucht nach Hallig-Googe gleich sterben würde, ich müßte doch gehen.“

„Doern, Doern,“ mahnte der Lehrer bekümmert, „du rennst im dein Verderben.“

Eike schüttelte den Kopf.

„Ihr würdet dasselbe tun, wenn ihr gar nicht wüßtet, wo ihr hergekommen seid. Nichts wissen von Vater und Mutter, nichts von Bruder und Schwester. Nicht, wo das Haus stand, in dem ihr geboren seid, nichts, rein gar nichts. So lange ich Peer Owens und seine Frau für meine Eltern hielt, war alles gut, seitdem ich aber weiß, daß es anders ist, muß ich fort.“

Dv Erkel verstand nur zu gut die Sehnsucht der Verwaisten, aber er durfte sie nicht unterstützen.

Eike merkte sein Schwanken. Sie tat einen tiefen Atemzug, dann sagte sie, fest ihre schwarzen Augen auf ihn richtend:

„Ihr solltet nicht so hartstarrig sein, Schoolmester, es muß euch nicht. Ihr solltet mir lieber beistehen. Als ihr mich in der Nacht, da ich beinahe ums Leben kam —“ sie stockte — „ins Haus trug, da merkte ich, daß ihr gar nicht so böse seid, wie ihr immer tut. Da hattet ihr Angst um mich. Aber als ich euch wieder sah, da wartet ihr gleich wieder so gornig zu mir und ich wußte, von euch war nichts für mich zu erhoffen. Ich muß da mir selber helfen.“

(Fortsetzung folgt.)